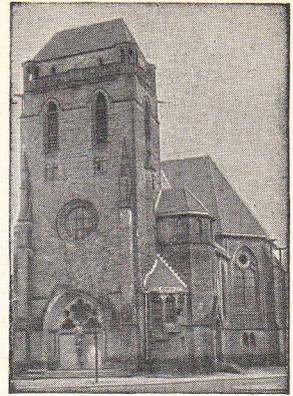


# Gemeindeblatt

der

## Lutherkirche zu Hannover



Nr. 9

September

1963

Monatsspruch:

**Wie sollte ich ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?**

1. Mose 39, 9

Joseph hat mit diesem Wort eine einmalige Gelegenheit als Ungehorsam gegen Gott erkannt und ausgeschlagen. Die Gottesfurcht gebietet ihm Widerstand und zeigt hier ihr schönstes Gesicht. Die Gottesfurcht ziert einen jungen Menschen, der von seinen eigenen Brüdern wenig Gutes und schon in jungen Jahren die ganze Tragik des Lebens erfährt. Er gibt sich nicht enttäuscht oder verbittert. Er sieht auch in der Unbedenklichkeit seiner älteren Brüder, die ihm hätten Vorbild sein sollen, keinen Freibrief, der es ihm erlaubte, alle Gelegenheiten zu seinem Vorteil zu nützen. Was er auch von Menschen erleidet und erfährt, seine Gottesfurcht bleibt davon unberührt. Kein Vorwurf gegen Gott und seine Ungerechtigkeit, sondern: wie sollte ich ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?

Gottesfurcht ist der Schutz gegen alle Versuchungen dieses Lebens, die sich einstellen, ohne daß man sie sucht oder herbeisehnt. Sie weiß um die Grenze zwischen Recht und Unrecht und hilft uns das Recht tun ohne Rücksicht auf Stellung, Ansehen und Vorteile. Sie weiß, daß es tödliche Folgen hat, wenn man aus einer offenbaren Sünde eine Bagatelle macht. Sie äußert sich nicht in romantischen Gefühlen und Empfindungen, sondern gibt Halt und Rückgrat. Es ist ein Zeichen von wahrer Gottesfurcht, wenn man sagen kann: wie sollte ich ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?

Die Gottesfurcht hilft uns, nicht alles auf uns zu beziehen und unseren eigensüchtigen Zwecken oder unserer Lust und Laune zu leben. Wir sind nicht unser eigener Gesetzgeber. Was unser Körper uns gebietet, ist nicht der Weisheit letzter Schluß oder gar göttliches Gesetz in uns. Vielmehr wachsen wir und werden wir Mensch an dem Gesetz Gottes, das sich wesentlich unterscheidet von dem Gesetz, das in unseren Gliedern steckt; das Riegel vorschiebt und doch letzte Freiheit gibt, die glücklich macht; das uns Siege erringen läßt, die keinen Beigeschmack haben und kein schlechtes Gewissen verursachen. Ohne solche Siege gibt es kein Leben. Sie nehmen immer dort ihren Anfang, wo wir sagen können: wie sollte ich ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?

Die Gottesfurcht rettet aber auch aus aller Unsicherheit und Zwiespältigkeit. Wie schrecklich sind doch Menschen, die so und auch anders können! Ihre Wendigkeit verblüfft, aber sie ist nicht ihr Glück, sondern ihr Verhängnis. Wer am undurchschaubaren Spiel seine Freude hat, betrügt sich selbst. Wer dem einen Herrn dient, ist nicht nur vollkommen ausgefüllt, er läßt sich auch nicht dienstbar machen von anderen Herren, die sich als Helfer und Beglückter einschleichen und hinterher sehr bald als Tyrannen ihre Opfer beherrschen. Wie sollte ich darum ein solch groß Opfer tun und wider Gott sündigen?

Gottesfurcht ist höchste Lebensklugheit. Wer Gott nicht gehorcht, fügt sich selbst das größte Übel zu. Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang. Wer Gott gehorcht, gibt der Wahrheit die Ehre. Und alles Lob, das unserem Leben gilt, meint nicht in erster Linie die Erkenntnis der Wahrheit: wer danach tut, des Lob bleibt ewig! Darum kann man immer beherzt sagen: wie sollte ich ein solch groß Übel tun und wider Gott sündigen?

Ohne mich könnt ihr nichts tun — sagt Jesus. Wir können so groß von unserer Gottesfurcht und von ihrer Bewährung sprechen, weil Jesus die Versuchungen für uns überwunden hat. Alle Siege, die wir im Leben erringen, sind Gottes Siege für uns. Deshalb:

Nichts ohne Gott!

Nichts, ohne ihn befragt zu haben. Was mit ihm besprochen wurde, verliert seinen verführerischen Zauber und seine betörende Gewalt. Alle Versuchungen sind stärker als unser Verstand und ihm gewachsen. Gott ist größer als die Versuchungen und unser Verstand.

Nichts gegen Gott!

Wer etwas ahnt von der Größe Gottes und von menschlichen Grenzen, der weiß: was gegen Gott geschieht, ist übel, unklug und schädlich. Ohne oder gar gegen Gott — dieser Versuch ist die große Illusion des Menschen. Sie scheint uns aufzuwerten, in Wirklichkeit aber ruiniert sie uns. Gegen Gott ist durchaus nicht gleichbedeutend mit neuer Freiheit, sondern mit schändlicher Bindung: zuerst binden wir uns an unsere Eigen-

willigkeit und Maßlosigkeit, zuletzt an unser Ehrgefühl, das ein Zurück nicht zuläßt.

Alles unter Gott!

So hat Joseph als älterer Mann seine Haltung bezeichnet: Ich bin unter Gott. In seiner Gottesfurcht ist er ein Leben lang gradlinig, weise und aufrichtig geblieben. So läßt sich die Gottesfurcht in den verschiedenen Lebensaltern verschieden beugen und erfahren; im Grunde geht es im Ernstfall der Bewährung immer nur um das eine: wie sollte ich ein solch groß Unrecht tun und wider Gott sündigen? Fu.

### Verdienen? Dienen!

#### Gedanken um eine Anzeige

Ich lag im Krankenhaus. Meine Zimmergenossin, die gesundheitlich besser daran war als ich, brachte sich oft Illustrierte und Wochenzeitschriften mit. Sie gab diese dann auch mir. Und hier in der Stille hatte ich, um die Langeweile zu überbrücken, viel besser Gelegenheit, sie gründlich zu studieren, als dies daheim, wo eine Arbeit die andere jagt, jemals sein kann. Nicht die Meldung über den Schah und Farah, über Soraya, Prinz Philip, Cristinchen Kaufmann und ihre Heiratspläne zogen meine Aufmerksamkeit auf sich. Die vielen Anzeigen taten es mir an. Eine ganze Flut von Wünschen, Sorgen und Anliegen kam hier ans Tageslicht. Besonders die Spalte „Verschiedenes“ gab mir zu denken.

Nach wieviel Dingen sich doch die verschiedenen Menschen sehnen! Partner zu Reisen wurden in Mengen gesucht. Sei es zu gemeinsamen Autofahrten oder zur gemeinsamen Ausspannung am Wochenende. Einsame Menschen suchten Briefwechsel, Bekanntschaft, Gedankenaustausch und dadurch Kontakt. Ich fand Angebote von Zimmern und Wohnungen für Gegenleistungen, die man in unserer materialistischen Zeit für Geld nicht bekommen kann. Junge Männer und Mädchen suchten Freundinnen und Freunde, um nicht abseits stehen zu müssen und am Getriebe der Welt teilhaben zu können. Überall stand im Vordergrund der Wunsch, nicht verlassen zu sein. Und plötzlich fällt mein Blick auf eine unscheinbare Anzeige, die mich während meines ganzen Krankenhausaufenthaltes beschäftigte. Immer wieder las ich den Text. So einmalig und ergreifend wirkte er auf mich: „Biete einem alten Menschen Heim. — Er darf auch pflegebedürftig sein.“ Hier bot ein Mensch sein Herz an. Er wollte seine fürsorgende Liebe, seine Kraft einem Menschen zur Verfügung stellen, der alt und gebrechlich war. Nicht verdienen wollte er, sondern dienen, seine Kraft, die brach lag, in fruchtbringenden Dienst umwandeln. Dies berührte mich tief.

Was für ein Mensch mochte das sein? fragte ich mich. Hat ihn ein Übermaß an Freude oder an Leid zu diesem Schritt geführt? Hat er durch eigene Schicksalsschläge erkannt, daß nicht Geld, nicht Schönheit, nicht Reisen oder Vergnügen einen Menschen auf die Dauer ausfüllen können? Hat er gespürt, daß der wahre Sinn des Lebens darin liegt, die Kraft des Körpers und der Seele dem Menschen zu geben, der Mangel leidet?

In einem Erholungsheim für Blinde verbringe ich mit meinem Mann meine Genesungszeit. Wie oft schweifen meine Blicke vom Heim aus über die

unendlich scheinende Fläche des im blauen Dunst des Himmels und der Berge friedlich daliegenden Genfer Sees. Nicht die im satten Grün prangenden Hänge, die Tannen, Pinien und Zypressen fesseln meine Aufmerksamkeit. Mich ergreift das Wunder der Farbe, diese Symphonie in Blau. Einer blutroten Fackel gleich steht die sinkende Sonne am Horizont, spiegelt sich im klaren See und übermalt die blaue Fläche verschwenderisch mit Rot, Gold und Silber. Sie läßt hunderte und tausende von Fenstern der Häuser am See erglühen, so daß ein großer Kranz kleiner Sonnen das Ufer beleuchtet.

Für mich als Sehende ist dies eine Wunderwelt der Farben und des Lichts. Aber du, blinder Mann neben mir, und du, blinde Frau, ihr seht nichts von all der Herrlichkeit des Himmels und der Erde. Und doch blickt ihr frohgemut in die für euch so dunkle Welt und vergeßt unter der fürsorgenden Pflege, die euch hier umgibt, die Schwere eures Schicksals.

Da steht die Anzeige wieder vor mir, die ich im Krankenhaus las. Es sind junge und alte Menschen, die mich hier umgeben. Von der unvergleichlichen Schönheit dieser Landschaft, von der unwahrscheinlichen Fülle von Licht und Farbe sind sie ausgeschlossen. Nicht ausgeschlossen sind sie aber von dem Strom der Liebe, der auch in diesem Inserat wieder einmal deutlich sichtbar wurde.

Helene Ruderich

### Bereits 300 diakonische Helferinnen

#### im Bereich der hannoverschen Landeskirche

„Ich möchte dafür danken, daß es ein Diakonisches Jahr gibt, denn ich habe in diesem Jahr meinen Weg gefunden“ oder „Ich möchte die Erfahrungen nie missen, die ich im Diakonischen Jahr gemacht habe. Das Jahr ist kein Verlust, sondern ein Gewinn für mein Leben. Darum wünschte ich jedem jungen Mädchen, daß es ein Diakonisches Jahr machen könnte.“ Solche und ähnliche Äußerungen stammen von diakonischen Helferinnen, die zwischen dem 18. und dem 21. März im Lutherheim in Springe aus dem Diakonischen Jahr entlassen worden sind. Insgesamt sind seit der Einrichtung des Diakonischen Jahres im Herbst 1958 im Bereich der hannoverschen Landeskirche rund 300 junge Mädchen während eines ganzen Jahres in Heimen, Anstalten, Krankenhäusern usw. tätig gewesen, im letzten Jahr allein 49 Helferinnen und ein Helfer. Für das im April beginnende neue Diakonische Jahr haben sich bereits jetzt wieder 36 junge Mädchen und 7 männliche Helfer freiwillig zur Verfügung gestellt. Bei den Abschiedsfeiern in Springe, bei denen die Leiterin des landeskirchlichen Frauenwerks, Vikarin G r i e s a n g, und Landesjugendpastor R e n n e r Abendmahlsfeiern hielten, wurden vor allem die Erfahrungen ausgetauscht, welche die Helferinnen des Diakonischen Jahres gewonnen haben, aber auch über den Weg in die Zukunft gesprochen. Dabei ergab sich, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der diakonischen Helferinnen den Entschluß gefaßt hat, aus dem bisherigen Beruf auszuschneiden und Krankenschwester, Gemeindegemeinshelferin oder Fürsorgerin zu werden. Andere werden zwar in ihre früheren Berufe als Drogistin, Buchhalterin, Verkäuferin usw. zurückgehen oder ein Universitätsstudium

beginnen, äußerten aber immer wieder den dringenden Wunsch, mit dem Diakonischen Jahr und dem „Landeskirchlichen Arbeitskreis“, der das Diakonische Jahr trägt, in Verbindung zu bleiben. Ubereinstimmend war bei allen die Anerkennung der Notwendigkeit dieser Einrichtung und der Wunsch, es möchten noch viel mehr junge Mädchen und junge Männer sich für den diakonischen Dienst während des Diakonischen Jahres zur Verfügung stellen.

### Eine Kinderantwort

Unter dem großen, wuchtigen Nußbaum im Dorf singen und springen und spielen im Feierabendlicht die Kinder. Zehn, zwölf Dorfkinder. In ihren Gesichtern lebt und lächelt die Landschaft. Weizenblondes Haar, helle Augen. Mädchen und Jungen. Ich sitze auf der Bank, sehe in die Abendsonne und sinne in das Kinderspiel hinein. — Plötzlich kommt mir ein Gedanke. Das Spiel ist müde geworden. Die Kinder scheinen auseinandergehen zu wollen. Da stelle ich mich in den Kinderreigen und frage den großen Jungen, der barfuß und sonnenverbrannt in meiner Nähe steht: „Was willst du denn mal werden?“ „Schmied“, sagte er so bestimmt, so sicher, daß ich ihn schon als Schmied sehe. Und nun kommt der Nächste dran. „Ich will Bauer werden!“ Diese Antwort las ich förmlich von seiner Stirn ab. — Überhaupt, die meisten wollen Bauer werden. Ich bin ja auch hier im Dorfe. Ein Mädchen ist darunter, das in die Stadt will und Schneiderin werden möchte. Jedesmal, wenn ein Kind den erwünschten Beruf gesagt hat, wird hinterher gelacht und getuschelt. Wirklich, die Lebenskraft des Dorfes, wie sie in zehn, zwanzig Jahren rauschen wird, steht um mich herum. Aber da ist ja noch eine Neunjährige. Ein schmales Gesicht, ein Kind von Gutsarbeitern. Das dritte oder vierte. Eine Haarsträhne ist ihr in die Stirn gefallen. Jetzt, wo ich sie frage, streicht sie das Haar mit einer raschen Bewegung zurück, sieht mich auf einmal ganz ernst an und sagt: „Ich möchte gern ein Segen werden!“ — — Und wie sie das sagt, ist es auf einmal ganz still in der Runde. Es ist, als ob eine fromme Hand die Kinder berührt hat. Ich fühle, wie das Innere des kleinen Mädchens mit Licht gefüllt ist. Höre Vögel singen, auf die ich vorher nicht geachtet habe, suche den Abendstern, an den ich vor einige Minuten nicht gedacht habe, und spreche es in meinem Herzen nach: „Ich möchte gern ein Segen werden.“ —

Max Jungnickel

### Mein Ideal

In der Klasse einer Höheren Mädchenschule war Schulinspektion. Der Schulrat legte der Klasse eine persönliche Frage vor: „Wer von euch hat ein Ideal?“

Alles blieb stumm. Zunächst schien niemand eine Antwort auf diese überraschende Frage geben zu wollen. Die Mädchen stießen sich verlegen an oder kicherten versteckt. Alle warteten, wer wohl die erste Antwort geben würde.

Da streckte sich plötzlich ein einziger Finger in die Höhe, und ein Gesicht mit leuchtenden Augen zeigte schon, daß dieses Mädchen etwas zu sagen wußte.

„Meldet sich denn nur eine von euch?“, fragte der Schulrat. „Dann sage uns dein Ideal, liebes Kind!“

Und fast jauchzend kam es von den Lippen der Elisabeth: „Meine Mutter ist mein Ideal!“

Das Mädchen hatte sich längst gesetzt. Es war, als ginge mit diesen Worten „meine Mutter“ etwas Heiliges durch den Klassenraum und füllte alle Herzen mit Ehrfurcht, Sehnsucht und Hoffnung.

Heinrich Seidel

### Jugendfreizeit in Winnigen

Am ersten Ferientag, dem 4. Juli, fuhren 36 Jugendliche aus der Luther- und Nikodemusgemeinde, von denen die letztere ein Drittel stellte, zu einer dreiwöchigen Freizeit nach Winnigen an der Mosel. Was uns erwartete, war ein modernes Jugendheim, ein reizendes Weindorf, ein evangelischer Ort in einer katholischen Umgebung und ein gleichbleibend schönes Wetter.

Die Anfahrt mit dem Bus ging schnell vonstatten. Schon während der Fahrt hatten sich beide Gemeinden angefreundet. Der Limburger Dom bot eine Fahrtunterbrechung an, die sich lohnte, und schon waren wir in Winnigen, aufs herzlichste empfangen von den Hauseltern Lindermann. Vom ersten Augenblick an waren sie uns zugetan und dieser Bericht müßte ein Loblied auf Lindermanns sein. Sie hatten viele unerwartete Überraschungen für uns, sie taten alles für unsere Hausfeiern — aber vor allem ihre Geduld verdient alle Achtung und allen Dank.

Recht verstandene Freizeit ist geordnete Zeit. Ordnung ist auch in der Freizeit das halbe Leben. Der Tag begann deshalb regelmäßig mit einer kurzen Auslegung der gemeinsam gelesenen Losung, die immer ein Jugendlicher bot. Manchmal war es eine rechte Angstpartie, immer aber eine schöne Aufgabe, zumindest in der Einübung in die Barmherzigkeit. Vor dem Mittagessen lag in der Regel die eingehende Beschäftigung mit der Bibel. Diese Bibelarbeit bildete den Mittelpunkt der Winniger sonnenbeschienenen Tage. Wir lasen einzelne Abschnitte des Neuen Testaments unter dem Gesichtspunkt: Menschen begegnen Jesus. Wieviele Wege führen doch zu ihm! Welchen werden wir gehen?

Der Nachmittag verlief jedes Mal anders. An besonders heißen Tagen badeten wir im Koblenzer Schwimmbad, sonst luden Ruderboote am Ort zu einem feuchten Nachmittag ein. Wir wanderten aber auch und bestiegen die Höhen um das Dorf, um die herrliche Aussicht auf die Mosel und Winnigen zu genießen.

Besonders eindrucksvolle Erlebnisse waren unsre Ausflüge. Wenige Tage nach unserer Ankunft unternahmen wir eine Tagesfahrt nach Trier. Auf der Hinfahrt folgten wir mit unserem Bus dem Lauf der Mosel und erfreuten uns an der schönen Landschaft. In Trier sahen wir ergriffen die Bauten aus der römischen Vergangenheit der Stadt. Höhepunkt des Tages war der Besuch des Doms und der Basilika. Dieser Busfahrt schlossen sich an eine Rheinfahrt bis nach Alßmannshausen und am letzten Tag eine Schifffahrt auf der Mosel.

Dazwischen lag eine Busfahrt nach Burg Elz und dem berühmten Maria Laach. Nachdem wir uns bei einiger Hitze die Burg angesehen hatten, ging es weiter zum Kloster, das von Wäldern umgeben, an einem wunderschönen See liegt. Hier war Gelegenheit, in kleinen Gruppen die Umgebung kennen zu lernen oder sich von der Klarheit des Seewassers zu überzeugen; dann aber trafen wir uns zur Vesper der Mönche. Der Eindruck dieses Gottesdienstes, überhaupt der Begegnung mit Maria Laach, war so gewaltig, daß wir uns noch einen ganzen Abend mit unseren Erlebnissen beschäftigten.

Wir danken der Freizeitleitung für alle Bemühungen um uns. Wir danken allen Gemeindegliedern, die uns so lieb für die Winniger Tage bedacht hatten.

Ob wir außer schönen Erlebnissen und Erinnerungen etwas mitnahmen? Es wird sich erst später herausstellen. Eine Freizeit kann viel dazu beitragen, die Begegnung mit Gott zu suchen und die Verbindung mit ihm aufrecht zu erhalten. Mehr wollte sie auch nicht!

Viktor Bluschke, Dagmar Böttcher

### Opferwoche der Inneren Mission vom 7. bis 14. September 1963

In dieser Opferwoche sind wir zu einer Opfergabe aufgerufen. Die beiliegende „Opfertüte“ wartet auf unsere Gabe. Diese Opfertüte können wir beim nächsten Gottesdienst, bei den Pastoren, den Gemeindegliedern und im Gemeindebüro abgeben.

Weil wir Opfertüten ausgeben, halten wir keine Haussammlung, nur eine Straßensammlung.

Spenden können auch auf das Postscheckkonto „Ev. Gemeindehilfe der Lutherkirche“ Hannover 63 838 eingezahlt werden. Spenden aus Anlaß dieser Sammlung sind bei der Steuer abzugsfähig.

Das beiliegende Flugblatt orientiert uns über die Aufgabengebiete der Inneren Mission.

# Unsere Gottesdienste

(Pr.: heißt: Predigttext)

## Sonntag, 1. September, 12. Sonntag nach Trinitatis

8.00 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Hake  
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs  
(Pr.: Jes. 38, 9—13)  
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 12, 1—8)

## Sonntag, 8. September, 13. Sonntag nach Trinitatis

8.00 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs  
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind  
(Pr.: Matth. 6, 1—14)  
Kollekte: Innere Mission)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 13, 1—8)

## Sonntag, 15. September, 14. Sonntag nach Trinitatis

8.00 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs  
(Pr.: Joh. 9, 1—7. 13—17. 32—39)  
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 18, 1—16)

## Sonntag, 22. September, 15. Sonntag nach Trinitatis

8.00 Uhr: Frühgottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs  
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst P. Schneidewind  
(Pr.: Lukas 16, 10—12)  
Kollekte: Kindergärten)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 18, 16—33)

## Sonntag, 29. September, 16. Sonntag nach Trinitatis

8.00 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst Pastor Fuchs  
(Pr.: Klagel. 3, 22—33. 39—41)  
Kollekte: Für unsere Lutherkirche)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (1. Mose 19, 1—7. 9—11)

## Sonabend, 5. Oktober

20.00 Uhr: Wochenschlußand. u. Beichte P. Schneidewind

## Sonntag, 6. Oktober, Erntedankfest

8.00 Uhr: Frühgottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Hauptgottesdienst mit Abendm. P. Schneidewind  
(Pr.: Mark. 4, 26—29)  
Kollekte: Evang. Hilfswerk)

11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 14, 13—21)

**Wochenschlußandacht**, Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle  
(aber am Sonnabend, 5. Oktober, um 20 Uhr in der Kirche)

## Bibelstunden:

Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche  
Mittwoch, 20 Uhr, im Gemeindehaus

## Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

**Männerwerk:** Dienstag, 10. September, 20 Uhr

## Frauenkreise:

Bezirk Süd: Donnerstag, 5. September, 20 Uhr  
Kaffeeahrt an einem Mittwoch im September

Bezirk Mitte:  
und Feierabendkreis: } Donnerstag, 12. Sept. (Kaffeeahrt)

## Mütterkreise:

Bezirk Mitte: Donnerstag, 12. September (Kaffeeahrt)

Bezirk Süd: Montag, 16. September, 20 Uhr  
Kaffeeahrt an einem Mittwoch im Sept.

Bezirk Nord: Donnerstag, 26. September, 20 Uhr

**Kirchenchor:** Jeden Freitag, 20 Uhr

**Posaunenchor:** Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche

**Kinderchor:** Jeden Donnerstag, 16 und 17 Uhr

## Jugendkreise:

Elimkreis: Montag, 9. und 23. September, 20 Uhr  
Berufstätigenkreis: Jeden Donnerstag, 20 Uhr  
Dienstchar: Jeden Dienstag, 19.30 Uhr, An der Lutherk. 12  
Jungscharen (Mädchen): Jeden Mittwoch, ab 15 Uhr  
Jungchar (Jungen): Jeden Mittwoch, ab 15.30 Uhr  
Christl. Pfadfinderschaft: Jeden Donnerstag, 16 Uhr (Jüngere),  
und 18.30 Uhr (Ältere)

# Freud und Leid aus der Gemeinde

Die **goldene Hochzeit** feiern am 8. September Rentner Louis Hurruck und seine Ehefrau Auguste, geb. Schwebe, An der Strangriede 56.

„Der Herr hat Großes an uns getan, des sind wir fröhlich.“  
Psalm 126, 3

## Geburtstage unserer lieben Alten

5. August Frau Rosin, 84 Jahre, Marschnerstr. 42. — 12. August Amtmann Paul Lehnert, 91 Jahre, Nienburger Str. 7. — 22. August Frau Johanne Schwarbrück, 84 Jahre, Schaufelder Str. 21. — 26. August Frau Anna Bethke, 81 Jahre, Marschnerstr. 40. — 1. September Pensionär Ferdinand Bodendorf, 81 Jahre, Schöneworth 16. — 2. September Rentner Hermann Engelke, 84 Jahre, An der Strangriede 23. — 2. September Frau Emma Pook b. Schulz, 83 Jahre, Im Moore 18 a. — 7. September Rentner Wilhelm Claus, 87 Jahre, Hahnenstr. 6. — 10. September Frau Frieda Rössing, 86 Jahre, Fliederstr. 2. — 11. September Kaufmann Heinrich Kröger, 80 Jahre, Herrenhäuser Kirchweg 36. — 12. September Frau Sofie Seiler, 90 Jahre, Engelbosteler Damm 86. — 18. September Frau Anna Heine, 81 Jahre, Callinstr. 10. — 20. September Frau Frida Sokolowsky, 84 Jahre, Astenstr. 34. — 20. September Frau Berta Zahn, 93 Jahre, Haltenhoffstr. 22. — 22. September Frau Luise Bock, 91 Jahre, Schaufelder Str. 17 a. — 22. September Rentner Ernst Biermann, 85 Jahre, Hahnenstr. 4. — 25. September Frau Johanne Beckmann, 81 Jahre, Hahnenstr. 6. — 28. September Frau Ernestine Menzel, 83 Jahre, Lilienstr. 11. — 29. September Kaufmann i. R. August Dannenberg, 82 Jahre, Engelbosteler Damm 94.

„Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.“ Psalm 62, 2

## In der Zeit vom 16. Juli bis 15. August

### empfangen die heilige Taufe:

Helga Colberg, Rehbockstr. 14 a. — Andrea Galinsky, Im Moore 34. — Holger und Astrid Kraatz, Schneiderberg 33. — Ralf Groffmann, Paulstr. 6. — Annette Holstein, Haltenhoffstr. 30. — Frank Wiencke, Kniestr. 9. — Kerstin Schmidt, Marschnerstr. 38. — Marion Friemann, Haltenhoffstr. 5. — Jürgen Lalla, Am Kleinen Felde 17. — Heike Müller, Am Kleinen Felde 15. — Dirk Udo Schollmeyer, Astenstr. 31.

„Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes.“ Mark. 10, 14

### wurden kirchlich getraut:

Postfacharbeiter Gerhard Heuer und die Hausangestellte Ingrid Ruff, Nelkenstr. 17. — Techniker Hans-Otto Lampe und die Kontoristin Christa Wölk, Hahnenstr. 4 A. — Konstrukteur Alexander Streckenbach und die Sekretärin Hannelore Böttcher, Hahnenstr. 9. — Versicherungskaufmann Siegfried Bitomsky und die Versicherungsangestellte Jutta Moser, Gerhardtstr. 5. — Galvaniseur Wilfried Dähler und die Friseurin Lizzi Geissler, An der Lutherkirche 5. — Student Jürgen-Harko Claus und die Sekretärin Edeltraut Hampe, Reinholdstr. 5. — Student Jürgen Gaedeke und die Angestellte Renate Kassner, Haltenhoffstr. 1. — Kellner Dieter Winkel und die Stenotypistin Helma Helms, Glünderstr. 3 a. — Kellner Wolfgang Hentschel und die Hausangestellte Hildegard Mecke, Haltenhoffstr. 41.

„Ich aber und mein Haus wollen dem Herrn dienen.“  
Josua 24, 15

### wurden kirchlich bestattet:

Rentner Adolf Nolte, 67 Jahre, Hahnenstr. 7. — Rentner Rudolf Dohrmann, 75 Jahre, Astenstr. 29. — Rentner Wilhelm Marheine, 86 Jahre, Am Kleinen Felde 26. — Spediteur Otto Klüss, 62 Jahre, Astenstr. 25. — Ehefrau Margarete Wausskies, 62 Jahre, Glünderstr. 4. — Witwe Martha Geisler, 73 Jahre, Heisenstr. 13. — Buchhalter Karl Becker, 59 Jahre, Tulpenstr. 1. — Ehefrau Elfriede Lampe, 37 Jahre, Schneiderberg 33. — Fräulein Else Laetsch, 75 Jahre, Haltenhoffstr. 16. — Witwe Anna Howind, 74 Jahre, Im Moore 45. — Witwe Dora Kahle, 87 Jahre, Heisenstr. 6. — Frau Frieda Steinecke, 59 Jahre, Haltenhoffstr. 10. — Rentner Georg Schnelle, 83 Jahre, Haltenhoffstr. 10 a. — Ehefrau Margarete Nickstadt, 53 Jahre, Heisenstr. 23. — Witwe Henriette Ohm, 86 Jahre, Astenstr. 24. — Polizeimeister a. D. Hermann Schütte, 72 Jahre, Schneeren.

„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“  
Philipp 1, 21